

Dresdner
PHILHARMONIE

in Verbindung mit dem

Verband Deutscher Komponisten und Musikwissenschaftler
Bezirksleitung Dresden

Festsaal Deutsches Hygiene-Museum • Mittwoch, den 1. Juli 1953

ORCHESTER-KONZERT

Dirigent:

Generalmusikdirektor Franz Jung

HERBERT COLLUM **Konzert C-Dur für Orchester**
Uraufführung
Allegro con spirito
Andante tranquillo, cantabile
Allegro ma non troppo

WILLY KEHRER **Ritornelle für großes Orchester op. 125 II**
Uraufführung
Introduktion ed Allegro
Adagio e Scherzo
Fuga recta ed inversa

— . —

HERMANN WERNER FINKE **Vorspiel für Streichorchester op. 16**
Uraufführung

ERICH MITZSCHERLICH **Musik für Feierstunden op. 31**
Uraufführung

PAUL WIESE **Aus der Orchester-Suite Nr. 3 op. 21**
Uraufführung
Andante
Tempo di Mazurka

Z U R E I N F Ü H R U N G

Konzert C-Dur für Orchester von Herbert Collum geb. 18. Juli 1914 in Leipzig

Gestatten Sie mir ein wenig Humor? vielleicht hört sich die Musik darauf leichter an. Es geht schon los! Achtung — Auftakt — Eins! C-Dur. So einfach wie am Anfang der Welt? Ist hier denn auch ein Thema? Da im Streichorchester, gekrönt durch das Blech, läuft es ja. Es sind die Töne C — Unterquarte G — C — Obersekunde D — Oberquinte G — zurück zu D und C, also vier gleiche Achtel C—C—G—C und drei Triolen-Achtel D—G—D. Wir hören beim Da capo den 1. Teil noch einmal. Stürmisch haben die Streicher das Wort. Der Mittelteil wird von der Flöte eröffnet; fanfarenartig das dem Hauptthema verwandte Seitenmotiv intoniert. Es wandert durch die verschiedenen Instrumente und -gruppen, bekommt Akzente durch ein paar „Blechklänge“, wie der Fachmann zu dieser gewaltigen Instrumentengruppe sagt. Aber schon sprudelt es in den Anfang des ersten Teiles zurück. Hier hängt uns, sozusagen, der Himmel voller Geigen; sie glühen förmlich. Halt, was für interessante Klänge, wo soll das hinführen? Eine vielversprechende Wendung; auf zur Coda! Eine Verdichtung der Thematik, und schon ist der erste Satz aus!

Im 2. Satz stimmt uns eine eigene ausdrucksvoll choralartige Melodie ernst und feierlich. Vielleicht auch sehnsüchtig. Wir werden dieser Erde entrückt, auf der wir so fest und sicher zu stehen glaubten, aber für nur kurze Zeit. Und oben in den Höhen spüren wir eine befreiende Kräftigung unseres Seins. Jedoch im 2. Teil des Satzes — die Flöte macht den Anfangston wirksamer und verändert den Melodiebogen ein wenig rhythmisch — greift die Bedrängnis nach uns und wir müssen ringen um aus dem Schatten wieder ans Licht zu gelangen, zur Sonne, zum Urquell des Lebens. In der Begleitung zu den Soloinstrumenten klingt stets die Anfangsmelodie unverändert auf. Die Violine spricht im Soloteil ihr gewichtiges Wort. Danach zum Hauptthema des 2. Satzes ein Canon zwischen Flöte und Englisch Horn. Die Stimmen verflechten und verdichten sich zu großer klanglicher Steigerung. Schlichter Ausklang.

3. Satz. Klingt er nicht nach Fuge? ist aber genau genommen ein Fugato, also die verkleinerte Form der Fuge. Verhältnismäßig

tonal und flüssig entwickelt es sich zu größerer Dynamik. Wie überhaupt die Musik recht tonal klingt, gegenüber der Atonalität, worunter wir völlige Auflösung von harmonischen Zusammenklängen und Bindungen, „schönen Klängen“ verstehen. Also, wir bleiben tonal. Werfen wir uns einmal in den Strudel dieses Satzes.

Übrigens besteht auch hier eine Verwandtschaft zum Hauptthema des 1. Satzes, wenn auch rhythmisch verändert und durch die prickelnden Sechzehntelnoten aufgelöst. Eben das soll es sein, die Auflösung. Denken wir an etwas Sprudelndes im Glas? wie kleine Perlen sollen sie dahinhuschen. Es gibt wenig Füllstimmen, fast jeder Ton ist thematisch gebunden und darf nicht fehlen. Der Wirbel bekommt sein General-Halt! und nun werden gleich die Stühle unter den Hörern anfangen, sich im $\frac{3}{4}$ Takt zu bewegen. In den Bässen steht man auf festen Füßen im $\frac{4}{4}$ Takt. Kritisch hinhörend wird da und dort festgestellt: „hast Du das nicht schon irgendwo und irgendwie einmal gehört — mal abwarten — nein wirklich, das ist doch“ — er sucht, probiert und findet den Schlüssel zu Weisheit letztem Schluß — „Ravel!“ — triumphieren seine Gedanken. Ja und nein. Wurde der Komponist nicht erst kürzlich namhaften zeitgenössischen Komponisten zugeordnet? Man sprach von Fortner, Strawinsky, ja man legte ihn zwischen Burckhardt und Drießler; und sprach man nicht auch von seinem eigenen Stil? Aber lassen wir die Überlegungen beiseite, es wäre schade um den Walzer, der allerdings kein „Bolero“ ist. Das Triangelzeichen setzt ihm ohnehin schon den Schluß; noch einmal tanzt der Wirbel, aber, bitte im $\frac{2}{4}$ Takt, aus einem Nichts heraus sich entwickelnd, die einzelnen Instrumentengruppen zusammenraffend bis zum endgültigen durch zwei markante Achtelnoten gesetzten Schluß, natürlich mit einem „großen-Trommel-Schlag“!

Ritornelle von Willy Kehler geb. 26. April 1902 in Dresden

Ritornell — eine sprachliche Umformung aus dem Volksgut für Wiederholung eines Liedes, eines Kehrreims — bezieht sich in vorliegendem Werk auf die bewußte Verwendung der breiter ausgespannenen Liedform, im Gegensatz zur Durchführung von Motiven oder kleiner Themen, wie sie in der

neuen Musik durchschnittlich üblich ist. Dem Nachtstück des 2. Satzes stelle ich im 1. Satz ein Tagstück gegenüber, das nach einer kurzen Einleitung, in durchweg belebten Rhythmen den Ausdruck freudiger Tätigkeit darstellt, in einem strahlenden Blechsatz mündet und leise mit den Oboeklängen der Einleitung schließt.

Der 2. Satz bringt nach dem Aufklängen breiterer Melodiebögen, der Ruhe der Nacht vergleichbar, dieselben kontrapunktisch vereint in einem sanften Forte des ganzen Orchesters, um plötzlich das Themenmaterial in ein tänzerisches Scherzo umzudeuten. Auch der 2. Satz kehrt zur Stimmung des Anfangs zurück („Ritornell“).

Dem freien Ausschwingen des thematischen Materials der ersten zwei Sätze steht im letzten Satz eine formell strenge Ausarbeitung in Form einer Spiegelfuge gegenüber, welche zwar mit den Themen des 2. Satzes arbeitet (zum Schluß vereint mit den Hauptthemen des 1. Satzes) doch als Inhalt einzig der Lebensfreude huldigt und einer Heiterkeit, die aus dem sinnvollen Wechsel von Tätigkeit (1. Satz) und Ruhe (2. Satz) entspringt. So stellt das Werk einesteils in seiner freien Tonalität, andererseits in seiner strengen Formung einen Beitrag zur neuen Musik dar, als positive künstlerische Aussage.

Vorspiel für Streichorchester op. 16 von Hermann Werner Finke

In Dresden 1911 geboren, studierte ich nach Absolvierung des Gymnasiums von 1930 bis 1935 an der Orchesterschule der Sächsischen Staatskapelle Klavier (Meisterschüler von Prof. W. Bachmann), Komposition, Violoncello und Dirigentenlehre und wurde 1936 als Dozent für Klavier an die Stätte meiner Ausbildung berufen. In gleicher Eigenschaft war ich danach am Konservatorium der Landeshauptstadt und bis 1946 an der Akademie für Musik und Theater tätig. Als Pianist habe ich mich solistisch durch zahlreiche Klavierabende, als Kammermusiker und besonders als Liedbegleiter erster Solisten bekannt gemacht. Mein kompositorisches Schaffen umfaßt Liederzyklen, Gesänge für Alt und Streichquartett, Werke für Chor, Orchester und Klavier. Eine Oper „Der Tempel“ blieb Fragment. Neben der Tätigkeit als ausübender Musiker läuft seit Jahren ausgedehnte schriftstellerische Arbeit als Musikreferent verschiedener Zeitungen, gegenwärtig der „Sächsischen Neuesten Nachrichten“.

Dem „Vorspiel für Streichorchester“ (geschrieben im Sommer 1952) liegt das Form-

schema der französischen Ouvertüre — Langsam — Schnell — Langsam — zugrunde, allerdings dahingehend erweitert, daß der schnelle Teil von einem Lento unterbrochen und das Ganze durch ein ganz kurzes Presto (alla Stretta) abgeschlossen wird. Die Stimmigkeit wird durch das Mittel vielfältiger Aufteilung zuweilen auf zehn erhöht. Das kurze Stück stellt keine Programmmusik dar, es soll bei gemäßigt moderner Haltung als „Musik an sich“ den Hörer unmittelbar ansprechen.

Musik für Feierstunden op. 31 von Erich Mitzscherlich

Im bunten Mosaik der Stile und Richtungen des zeitgenössischen Schaffens habe ich mir den Platz gewählt, an dem das Motto „Die Kunst dem Volke“ höchstmögliche Gültigkeit haben soll.

Mein Lebensweg, der als Werkstätiger am Schraubstock begann und erst später zum Musikstudium und zur Kunst führte, bedingt die tiefste Verbundenheit mit dem Volke.

Die Stücke, (hauptsächlich sinfonische Werke und Kammermusik) die aus meiner Feder stammen, wachsen einerseits organisch hieraus und andererseits aus der Verpflichtung gegenüber der Kunst im höchsten Sinne. Eine Satzweise, die laufende Intervallfortschreitungen in allen Stimmen zugleich ermöglicht, möglichst plastische Themenkontraste, Klarheit in Form und Farbe und immer das Gesunde, Natürliche, Kraftvolle bevorzugend, sind die Hauptmittel, deren ich mich bediene, ferner ein gesundes Verhältnis zwischen Dissonanz und Konsonanz, zwischen polyphonen und homophonen Momenten und möglichste Konzentration der Substanz bleiben im Blickfeld der Bemühungen. Die angestrebten Unisoni bilden den Ausdruck eines einheitlichen Willens. So glaube ich, auch den Forderungen unserer Zeit entgegenzukommen.

Die „Musik für Feierstunden“ ist zur Einleitung von Feiern unserer Tage bestimmt und hat drei Hauptthemen. Als festlich, liedhaft und heiter sind sie leicht voneinander zu unterscheiden.

1906 geboren, bin ich dann nach Wahl eines technischen Berufes erst 1927 zur Musik gestoßen, und war viele Jahre als Kontrabassist im Orchester. Schließlich zum Kompositionsstudium bei K. Striegler gelangt, bin ich seit 1945 ganz zur Komposition übergegangen.

Orchester-Suite Nr. 3 op. 21
von Paul Wiese

Über ein eigenes Werk zu sprechen, ist insofern nicht ganz leicht, als der Komponist damit vor die Aufgabe gestellt wird, sich selbst gewissermaßen zu objektivieren.

Der dritte Satz (Andante) erwächst aus liedartiger Klage, die sich allmählich zu leidenschaftlichem Ausbruch steigert, um dann

gegen Schluß wieder in die anfängliche Stimmung zurückzufinden.

Die Formung des vierten Satzes dagegen, in dem das gestaltende Prinzip straffer Rhythmisierung vorherrschen dürfte, ergab sich durch die sehr konkrete Prägnanz des Mazurka-Rhythmus.

Ich bin 1894 in Braunschweig geboren und habe in Posen, Dresden und Leipzig Musik studiert.

VORANKÜNDIGUNG

18. und 19. Juli: Beethovens „IX. Sinfonie“ im Schloßpark Pillnitz

25. und 26. Juli: Ballett-Serenade